Du schuldest mir was!

Das Thema Finanzen kann eine Beziehung ganz schön aus dem Gleichgewicht bringen. Unsere Expertin hilft drei Paaren, ihre offenen Rechnungen zu begleichen

TEXT: ANNETTE SCHMIEDE

„Ständig nagt der Gedanke an mir, dass unsere Finanzaufteilung ziemlich ungerecht ist"

FALL 1: Claudia, 43, und ihr Mann Rolf, 50, tragen beide zum Unterhalt der Familie bei. Doch Claudia hat schon seit längerer Zeit den Eindruck, sie investiere mehr für die Familie als Rolf ...

Früher hatten Rolf und ich neben unseren eigenen Konten auch ein gemeinsames, von dem wir Ausgaben bestritten, die uns beide betrafen. Wirklich funktioniert hat das aber nicht, denn irgendwie war dieses Konto ständig in den Miesen, weil so viele unvorhersehbare Extras davon abgingen und dann nicht mehr genug Geld für die monatlichen Fixkosten da war. Um uns diesen ständigen Ärger zu ersparen, beschlossen wir, dass jeder sein eigenes Konto auch für gemeinsame Ausgaben nutzen sollte. Natürlich relativ gleich aufgeteilt. Wir haben uns also zusammengesetzt und festgelegt, wer was übernimmt.

Nur: So richtig gleichwertig kommt mir das schon seit längerer Zeit nicht vor, denn es sieht so aus, als würde einer dabei draufzahlen – und zwar ich! Von meinem Konto geht der monatliche Betrag für die Kita unseres Sohnes Carl ab, dazu alle Einkäufe; Rolf übernimmt die Miete. Ich besorge aber auch Kleidung für Carl, übernehme alles, was mit dem Kind zu tun hat. Und ich hübsche gern unsere Wohnung auf, bestelle neue Sachen. Dafür verzichte ich oft auf Dinge, die ich selber gern hätte, kaufe eben nicht die teure Lederjacke oder das dritte Paar Stiefel, gehe nicht alle sechs Wochen zum Friseur und war auch schon ewig nicht mehr bei der Maniküre. Und Rolf? Sieht das scheinbar ganz anders! Kürzlich beispielsweise kam er mit einem nagelneuen Rennrad für 3000 Euro an – dabei hat er schon zwei! Dass ich sauer war, konnte Rolf nicht nachvollziehen. Seine Freunde, sagte er, hätten auch mehrere Räder, das sei halt so bei Rennfahrern und er könne mit seinem Verdienst schließlich machen, was er wolle! Grundsätzlich stimmt das ja, trotzdem nagt seither der Gedanke an mir, dass unsere Finanzaufteilung ziemlich ungerecht ist. Hätte er sonst so viel für sich übrig? Und wenn, könnten wir davon ja mal etwas zusammen machen, etwa ein Wellness-Wochenende. Aber das kommt ihm nicht in den Sinn und darauf ansprechen will ich ihn auch nicht. Das würde doch schrecklich geizig wirken, oder?

Das sagt die Expertin:

„Claudia ist in Vorkasse gegangen. Doch wie soll Rolf das ahnen?"

Bloß nicht übers Geld reden! So wie Claudia fürchten viele Frauen Diskussionen über Finanzen. Ich höre oft: „Zahlen? Damit will ich mich nicht beschäftigen, das bereitet mir Unbehagen!" Aber: Die Angst vor dem Thema Geld ist ganz oft auch die Angst, den Raum einzunehmen, der einem zusteht. Frauen verstehen sich häufig immer noch mehr als Paar oder als Familie, als dass sie an sich selbst denken. Etwas nur für sich zu tun, verbinden sie mit Egoismus. Andererseits laden sie aber ihre freiwilligen Handlungen mit geheimen Erwartungen auf. Claudia etwa fände es schön, das übrige Geld für gemeinsame Erlebnisse zu nutzen. Sie ist dafür sozusagen „in Vorkasse" gegangen. Das aber war nicht vereinbart und daher gesteht sie sich auch nicht zu, ihren Unmut zu äußern. Nur: Wie soll Rolf das ahnen? Beide müssen dringend reden! Vorher aber sollte sich Claudia einen finanziellen Überblick verschaffen, also etwa sechs Wochen jede Ausgabe und Einnahme festhalten, anfangs täglich. Meine Klienten bekommen dafür ein „Gefühlshaushaltsbuch", in dem sie notieren, was sie ausgeben und einnehmen und wie sie sich dabei fühlen. Damit Claudia einen Weg aus ihrer Unzufriedenheit findet, ist es wichtig, dass sie erkennt: Was löst diese oder jene Ausgabe bei mir aus? Welche Erwartungen habe ich an eine finanzielle Transaktion? Oft tun sich da interessante Muster auf – und erste Lösungen! Nach den sechs Wochen sollten Claudia und Rolf einen monatlichen Jour fixe einführen und überprüfen, ob die getroffenen Vereinbarungen noch für beide passen. Haben beide mit diesem Gespräch eine gewisse Routine gefunden, reicht es, sich dafür halbjährlich zusammenzusetzen. Wichtig ist nur, dass das Thema nicht mehr ausgespart wird!

Die DONNA-Expertin: Ivonne Senn ist Money-Coach in Hamburg. Ihr Konzept „Treat Your Money Like a Lover" hilft Menschen, eine bessere Verbindung zu Geld zu finden (ivonnesenn.de)

FOTO: CHRIS RYAN/GALLERY STOCK

„Mein Freund finanziert seine frühere Familie. Und wo bleibe ich?"

FALL 2: Anne, 39, und ihr Partner Werner, 54, arbeiten beide. Ein Teil seines Geldes geht an seine Exfrau und die zwei Kinder. Anne hat das Gefühl, in dieser Situation das Nachsehen zu haben

Werner und ich kriegen uns seit einiger Zeit immer öfter in die Haare – und immer geht es ums Geld. Genauer gesagt: um das, was Werner seiner Exfrau Silvia zahlt. Die beiden sind nun schon fast fünf Jahre getrennt, die Scheidung ist durch. Und trotzdem zahlt er ihr jeden Monat noch eine wirklich großzügige Summe. Ich finde, viel zu viel – das müsste er gar nicht! Wenn ich sehe, was da jeden Monat an Silvia geht und einfach weg ist, fängt es in mir zu brodeln an. Gut, ich wusste natürlich, als Werner und ich zusammenkamen, dass es da eine erste Familie gibt mit zwei Kindern, heute elf und neun, und dass Werner und Silvia erst kurz vor der Trennung ein kleines Haus gekauft hatten, aus dem mein Freund dann auszog.

Anfangs war ich sehr dafür, Werners Frau und Kinder zu unterstützen. In der ersten Verliebtheit kann man sich ja ganz viel vorstellen, ist euphorisch. Vor zweieinhalb Jahren bekamen wir dann aber Lukas, unseren Sohn – und damit hat sich wohl vor allem meine Perspektive etwas verschoben. Ich habe jetzt immer öfter den Gedanken, dass mit dem Geld, das Silvia von Werner bekommt, uns als seiner neuen Familie etwas fehlt. Wir leben in einer Mietwohnung und müssen schon genau gucken, was wir uns leisten können. Vor allem in der Elternzeit war es manchmal ganz schön eng. Inzwischen arbeite ich jedoch wieder zu 75 Prozent, mit einem Home-Office-Tag.

Da frage ich mich, warum nicht auch Silvia endlich wieder eigenständiger wird. Vor allem, weil wir ihr oft die beiden Kinder abnehmen – und zwar nicht nur am Wochenende, sondern auch zweimal pro Woche nach der Schule. Oft kümmere ich mich dann alleine um sie, weil Werner noch arbeitet. Wenigstens in dieser Zeit könnte Silvia meiner Ansicht nach jetzt aufstocken. Aber sie neigt zu Stimmungsschwankungen, ist recht labil. Sie brauche ihre Auszeiten, sagt sie, und mehr arbeiten als nur von 9 bis 12 Uhr, gehe einfach nicht.

Das wurmt mich total – ich habe so langsam den Eindruck, dass ich ihr mit meinem Einsatz gerade ein prima Leben finanziere. Aber wenn ich das bei Werner anspreche, reagiert er genervt, entschuldigt Silvia noch. Es sei doch toll, dass sie so hinter unserem Patchwork-Modell stehe, uns die Kinder so oft anvertraue. Ich glaube, er will mit dem Geld auch sein schlechtes Gewissen beruhigen, weil er derjenige war, der die Trennung herbeigeführt hat. Aber ich finde, er schuldet auch mir etwas! Ich wünsche mir so, dass er mal meine Perspektive einnimmt, loyaler zu mir steht. Aber irgendwie kommen wir bei diesem Thema nicht weiter. Das Ganze belastet unsere Partnerschaft derzeit leider sehr.

Das sagt die Expertin:

„Anne muss die Lage akzeptieren – oder endlich Grenzen setzen"

Natürlich ist Annes Lage frustrierend: Sie arbeitet, und zwar recht viel. Und sieht dann auf dem Kontoauszug, wie jeden Monat ein fixer Teil X des gemeinsamen Einkommens sofort weggeht – an Werners Exfrau. Irgendwie klar, dass sie da ein nagendes Gefühl im Bauch hat. Aber: Auf dieses Geld hat Anne ja gar keinen Anspruch! Als sie Werner kennenlernte, wusste sie, dass er eine Familie hat und es da Verpflichtungen gibt. Diese Voraussetzung muss sie sich noch einmal klarmachen. Das ist nicht ganz leicht, zumal es ihr vermutlich nicht nur um das Geld geht, sondern sie womöglich auch das Gefühl hat, zeitlich und emotional zu kurz zu kommen. Finanzen sind nun mal ein hervorragender Platz, um alle möglichen Grabenkämpfe auszuführen, gerade in Beziehungen!

Eigentlich hat Anne nur zwei Möglichkeiten: Den Status quo akzeptieren. Oder sie kann sagen: „So funktioniert das für mich nicht, lass uns eine andere Lösung finden." Ein Satz, den ich meinen Kundinnen dafür mitgebe, ist der, zu sagen: „Ich liebe dich – aber nein!" Dieses „Nein" hat absolut nichts damit zu tun, dem Partner Steine in den Weg zu legen! Sondern es bedeutet, dass ich mich eben auch liebe, und dass ich irgendwo meine Grenzen setzen muss. Das tut Anne momentan nicht.

„Nachdem unsere Kinder aus dem Haus sind, möchte ich wieder arbeiten. Aber mein Mann sträubt sich"

Fall 3: Andrea, 52, hat seit der Geburt der drei Söhne nicht mehr gearbeitet, ihr Mann verdient das Geld. Dass seine Ehefrau nach all den Jahren plötzlich finanziell unabhängig sein möchte, kann Robert, 61, nicht verstehen

Neunundzwanzig Jahre lang waren die Rollen zwischen Robert und mir genau aufgeteilt: Er machte Karriere bei einer Versicherung, ich hielt ihm dem Rücken frei, kümmerte mich um das Haus und unsere drei Jungs. Wir hatten ein gutes Leben, konnten uns viel leisten. Geld war auch zwischen Robert und mir kein Thema – ich hatte freien Zugriff auf das Konto meines Mannes. Alles also bestens, könnte man denken. Das war es auch wirklich – bis jetzt! Seit vor einem Jahr auch unser jüngster Sohn ausgezogen ist und auf eigenen Beinen steht, fühle ich mich – so schrecklich das auch klingen mag – wertlos, oder etwas sanfter ausgedrückt: nicht mehr so wertvoll wie zuvor. Solange ich eine fest definierte Aufgabe hatte, war es kein Problem für mich, dass ich kein eigenes Geld verdiente. Immerhin arbeitete ich, und das nicht zu wenig. Viele Dinge habe ich alleine entschieden, weil Robert nicht da war oder keinen Kopf dafür hatte. Das war oft anstrengend, aber: Es hat mich erfüllt und auch selbstbewusst gemacht. Doch jetzt, ohne Kinder, bin ich meinen geliebten Job als „Familienmanagerin" los und brauche dringend eine neue Aufgabe – und die kann nicht sein, das nun leere Haus nach jedem neuen Staubkorn abzusuchen. Ich gehe auch nicht plötzlich golfen. Und ich will auch keine Charity-Lady werden. Ich will arbeiten. Eigenes Geld verdienen. Herausfinden, was ich kann. Ideen, was ich tun könnte, habe ich. Aber wenn ich mit Robert darüber sprechen will, sträubt er sich. Er will demnächst nur noch Teilzeit arbeiten und in zwei Jahren ganz aufhören. Und mit mir plötzlich viel unternehmen. Er macht Pläne, die nicht meine sind. Erhebe ich Einwände, sagt er: „Wieso willst du dir das antun?" Und: „Dann hättest du ja keine Zeit mehr für mich!"

Das sagt die Expertin:

„In einer Beziehung darf man nicht an alten Mustern festhalten"

Merkt Andrea, worum es hier wirklich geht? Robert will sie nicht aus dem Haus lassen – er hat Angst vor dieser neuen, tatkräftigen Frau, fürchtet, dass sie ihm entgleitet. Zwar haben sie als Paar vor Jahren eine bindende Abmachung getroffen: Jeder sorgt für einen spezifischen Teil des gemeinsamen Lebens, es steht beiden alles zur Verfügung. Das hat gut geklappt, aber nun will Andrea – die um einige Jahre jünger ist – mehr. Und es ist nun mal so: Es gehört zu neuen Lebensabschnitten dazu, die finanzielle und auch emotionale Situation in einer Partnerschaft immer wieder neu zu verhandeln. Einfach an bestimmten Mustern festhalten, ist keine Alternative, das sollte Andrea Robert unbedingt klarmachen. Sie steht an einem Punkt, wo sie bereit ist, ihren eigenen Wert neu zu entdecken – übrigens auch konkret den finanziellen. Bisher war der sehr unbestimmt und in der Schwebe, weil unsere Gesellschaft für eine Hausfrau nun mal keine finanzielle Wertschätzung bereithält. Deshalb sollte sie sich unbedingt klarmachen, was sie alles kann! Schließlich hätte sich Robert sein Leben ohne sie und ihren Einsatz nie so leisten können. Sie sollte mit ihm darüber sprechen, wie sie ihre Bedürfnisse so unter einen Hut bringen können, dass sich beide wohl damit fühlen. Sicher wird er verstehen, dass jetzt mal sie an der Reihe ist. D

FOTO: iSTOCK